

William Flores &amp; Claudio Scarvaglieri

## Metaphern der Klimapolitik

### Analysen der Metaphern in Zeitungsinterviews zur Klimapolitik in schweizerischen Printmedien

*Metaphors of climate policy. Analyses of climate policy metaphors in Swiss newspaper interviews – Abstract*

Whether the talk is of a “green tide”, the “fight against climate change”, “green debt”, or “climate terrorists” it appears that metaphors are an integral feature of climate (policy) discourse. This paper examines the metaphors typically employed in Swiss newspaper interviews with scientists, politicians, activists, and other decision-makers. It investigates which metaphors are favored by different actors, which aspects of climate (policy) discourse they emphasize, and which they potentially overlook or downplay. Ultimately, the study explores the argumentative functions these metaphors serve and for whom. The analysis draws on a sub-corpus of interviews from Switzerland’s referendum campaigns on the 2021 CO<sub>2</sub> Act Revision and the 2023 Climate and Innovation Act. This sub-corpus is extracted from a broader climate-oriented corpus of articles published in three of Switzerland’s major German-language newspapers (*Blick*, *Neue Zürcher Zeitung*, and *Tages-Anzeiger*). By focusing on the use of metaphors in these two referendum campaigns, the study enables a contrastive discourse analysis, revealing both temporal and ideological variations in the use of metaphors within Swiss climate (policy) discourse.

## 1 Einleitung

Metaphern werden seit jeher als Mittel der politischen Rede verwendet. In einer der frühesten überlieferten politischen Metaphern stellte etwa Agrippa (Titus Livius 2015: 32) das Staatswesen als Körper dar, in dem der “Magen nicht für sich allein, sondern für sie alle [die Glieder des Körpers] arbeitet”. Entsprechend sei auch “der Senat für das Gemeinwesen” aller tätig und müsse daher von den Plebejern unterhalten und unterstützt werden, so wie die Gliedmaßen dem Magen Nahrung zuführten. Livius zufolge, der diese Fabel überliefert, war die Metaphorik so überzeugend, dass die Plebejer, die Rom zuvor im Protest verlassen hatten, in die Stadt zurückkehrten. Das Beispiel soll illustrieren, warum wir uns in diesem Beitrag mit Metaphern in der politischen Rede, konkret im Klimadiskurs, befassen: Metaphern ermöglichen eine veränderte, holistische Erfassung eines Phänomens oder Phänomenbereichs, nutzen damit näherliegende

Wissensbereiche (etwa Wissen über den menschlichen Körper) zur Erhellung von fernerliegenden Wissensbereichen (etwa zur Funktion von Staatswesen) (vgl. Scarvaglieri 2013: 71) und können auf diese Weise stark persuasiv wirken und Rezipierende zu bestimmten Handlungen anregen. Laut Charteris-Black (vgl. 2004: 243) operieren Metaphern zudem häufig im Unbewussten und beeinflussen die Rezeption des Gesagten auf einer emotionalen Ebene. Metaphern können also eine wichtige Rolle in der politischen Argumentation übernehmen, da sie – häufig bewusst eingesetzt, und häufig unbewusst rezipiert – dazu verwendet werden können, die Stimmbürger:innen von der eigenen Position zu überzeugen oder die gegnerische Position zu kritisieren und ein entsprechendes Wahl- oder Abstimmungsverhalten hervorzurufen.

In diesem Beitrag untersuchen wir, welche Metaphern im Klimadiskurs in der Schweiz verwendet werden bzw. wurden. Konkret befassen wir uns mit dem Zeitraum zwischen 2018 und 2024, in dem zwei Volksabstimmungen über klimapolitische Initiativen stattfanden: Im Juni 2021 wurde über das sog. CO<sub>2</sub>-Gesetz und im Juni 2023 über das sog. Klimaschutzgesetz abgestimmt. Wir untersuchen Zeitungsinterviews mit Akteuren aus den jeweiligen PRO- und CONTRA-Lagern sowie mit Expert:innen aus Wirtschaft und Klimaforschung und arbeiten heraus, welche Metaphern jeweils verwendet werden und wie mit ihnen versucht wird, sprachlich und mental auf das Publikum einzuwirken. Interviews bieten den Diskursteilnehmer:innen die Möglichkeit, sich quasi direkt und ungefiltert durch journalistische Bearbeitung an die Abstimmenden zu wenden. Interviews in grossen Zeitungen – wir untersuchen die drei wichtigsten deutschschweizer Presseorgane *Blick* (Boulevardzeitung), *Tages-Anzeiger* und *Neue Zürcher Zeitung* (NZZ) (beides Qualitätszeitungen, NZZ eher konservativ, *Tages-Anzeiger* ohne klares politisches Profil) – ermöglichen es den Diskursakteuren, zum einen – ähnlich wie bei Social Media – die eigene Position ungefiltert zu artikulieren (und etwaige Fehlartikulationen mittels nachträglicher Autorisierung noch zu korrigieren), zum anderen ein (aufgrund der festen Auflage) vergleichsweise großes Publikum anzusprechen, das bei Social Media nur wenigen politischen Akteuren vorbehalten ist (vgl. Gruber 2018). Damit bieten Interviews politischen Akteuren eine durchaus attraktive Bühne, die, wie unsere Analysen zeigen, genutzt wird, indem sehr gezielt bestimmte Metaphern vorgebracht werden, die die zur Abstimmung stehenden Fragen auf eine holistische Weise erfassen, so dass eine entsprechende Entscheidung im Grunde bereits gesetzt ist. Interviews ermöglichen also eine direkte Ansprache des entscheidungsrelevanten Publikums und eine Verwendung von Metaphern bei dem Versuch, eine anstehende politische Entscheidung im Sinne der Sprechenden zu framen (s. Lakoff/Johnson 1980; Lakoff 2014).

Diese Metaphorisierung des Klimadiskurses zeichnen wir im Folgenden *im Detail* nach. Dazu stellen wir zunächst unsere theoretischen und methodischen Ansatzpunkte dar, die v. a. in der Kritischen Diskursanalyse und den verschiedenen Formen der Metaphernanalyse liegen (Abschnitt 2 und 3). Anschließend präsentieren wir unser Korpus aus insgesamt 33 Interviews (Abschnitt 4), das wir in Abschnitt 5 analysieren. Dabei zeigen wir zunächst, welche Metaphern wie häufig verwendet werden, um den

Klimadiskurs bzw. das Ringen um klimapolitische Entscheidungen bildhaft zu erfassen. Besonders saliente Metaphern analysieren wir anschließend genauer, etwa die Bewegungs-, Moral- und Gegnerschaftsmetaphorik, welche häufig von Vertreter:innen beider Seiten verwendet wurden. Insgesamt zeigt sich, dass weder Befürworter:innen noch Gegner:innen klimapolitischer Maßnahmen besonders viele Metaphern verwenden. Vielmehr wird von Metaphern besonders von jenem Lager Gebrauch gemacht, das sich in der Defensive befindet, also mit schlechteren Umfragezahlen zu kämpfen hat, und somit mehr Überzeugungsarbeit leisten muss. Metaphern werden also vermehrt dann verwendet, wenn besonders intensiv um Zustimmung geworben werden soll. Zudem lässt sich feststellen, dass die Gegner:innen beider Klimavorlagen eher auf konventionalisierte Metaphern (wie *Sündenbock*, *Milchkuh*) zurückgreifen und damit auf sprachliche Bilder rekurren, die zwar wenig kreativ erscheinen, bei der Leserschaft aber bereits etabliert sind und damit vergleichsweise leicht akzeptiert werden können. Diese Ergebnisse fassen wir abschließend zusammen und diskutieren sie hinsichtlich ihrer Bedeutung für die diskursanalytische bzw. politolinguistische Untersuchung von Abstimmungs- oder Wahlkämpfen (Abschnitt 6).

## 2 Forschungsstand

Zur Verwendung von Metaphern im klimapolitischen Diskurs liegen bereits einige Studien vor. So vergleichen Huang und Liu (2025) das Framing klimapolitischer Maßnahmen in der *China Daily*, der offiziellen englischsprachigen Tageszeitung Chinas, und in der US-amerikanischen *New York Times*. Dabei wird festgestellt, dass die *China Daily* Kriegs-, Reise-, Moral- und Gebäudemetaphern bevorzugt (Huang/Liu 2025: 16). Mithilfe dieser Metaphern wird die Notwendigkeit des Handelns und die proaktive Rolle der chinesischen Regierung unterstrichen (Huang/Liu 2025: 17). Bei der *New York Times* hingegen setzt man eher auf Lügen-, Business-, Katastrophen- und Reisemetaphern (Huang/Liu 2025: 16). Dadurch werden vor allem wirtschaftliche Bedenken und Hindernisse für eine ambitionierte Klimapolitik betont. Insbesondere die Lügenmetapher veranschaulicht die Debatten rund um Klimaforschung im US-amerikanischen politischen Diskurs (Huang/Liu 2025: 17). Die Untersuchung zeigt insgesamt, dass sich der US-amerikanische und der chinesische Klimadiskurs deutlich unterscheiden. Huang und Liu verdeutlichen zudem, wie diskursive Praktiken, gemessen an der Verwendung von Metaphern, vom kulturellen und politischen Kontext beeinflusst sind. Es ist daher zu erwarten, dass der Klimadiskurs in unterschiedlichen Ländern zu unterschiedlichen Zeitpunkten auch unterschiedlich ausgelegt ist. Diese Hypothese bestätigt Elisabeth Putterer (2025), die in ihrem Artikel zu dem Schluss kommt, dass Krankheits- und Feuermetaphern sehr stark im deutschen Klimadiskurs zur Anwendung kommen, zumindest in der medialen Berichterstattung zu den Berichten des Weltklimarates zwischen 2013 und 2021 (Putterer 2025: 37). Der Klimawandel wird hierbei als Krankheit bzw. Brand metaphorisiert, während Klimaschutzmaßnahmen als Heilmittel bzw.

Brandbekämpfung konzeptualisiert werden (Putterer 2025: 37). Der Klimadiskurs in Deutschland unterscheidet sich demnach sowohl vom amerikanischen als auch vom chinesischen Diskurs. Unterschiede dieser Art sind jedoch nicht nur vom politischen Kontext abhängig, sondern auch von den am Diskurs beteiligten Akteuren. So wird der Klimadiskurs bspw. von Aktivist:innen wie Greta Thunberg auch durch den Frame der “Generationskluff” metaphorisiert (Ponton/Raimo 2024: 7). Hierbei werden die junge Generation, die erwartbar mit den schlimmsten Konsequenzen des Klimawandels leben müssen, und die ältere Generation, die für den Klimawandel verantwortlich gemacht wird, einander gegenübergestellt.

Auf diesen Arbeiten aufbauend soll auch dieser Artikel unser Verständnis für die diskursive Darstellung und Bearbeitung von Umweltproblemen anhand der Analyse metaphorischer sprachlicher Praktiken in der Deutschschweiz weiterentwickeln. Dazu wird im Folgenden untersucht, welche Metaphern von den verschiedenen Akteuren des Klimadiskurs in der Deutschschweiz wie und wie häufig verwendet werden und welches persuasive Potenzial ihnen innewohnt.

### 3 Methoden

Im Rahmen dieser Arbeit wurden Interviews über die in der Schweiz stattfindenden Abstimmungen zur Revision des CO<sub>2</sub>-Gesetzes (18. Juni 2021) und zum Klimaschutzgesetz (13. Juni 2023) untersucht. Diese stammen aus einem Subkorpus von den schweizerischen Tageszeitungen *Blick*, *Neue Zürcher Zeitung* (NZZ) und *Tages-Anzeiger*, die im Zeitraum vom 1. Januar 2021 bis 19. Juni 2021, bzw. vom 1. Januar 2023 bis 14. Juni 2023 publiziert wurden. Bei der Auswahl dieser Zeitungen wurde auf die ideologische Ausrichtung geachtet, so dass ein möglichst breites Spektrum des schweizerischen Klimadiskurses festgehalten werden kann. So ist *Blick* der Boulevardpresse zuzuordnen, während die NZZ eine konservative bzw. rechtsliberale Qualitätszeitung ist. Der *Tages-Anzeiger* ist das historisch eher linksliberale *Pendant* zur NZZ, das inzwischen politisch aber kaum mehr klar konturiert ist. Bei den interviewten Personen handelt es sich um Akteure aus der Politik, der Wissenschaft und der Zivilgesellschaft, die sich entweder für oder gegen die Abstimmungsvorlagen positionieren. Der Vergleich beider Abstimmungsvorlagen rechtfertigt sich dadurch, dass die erste Vorlage trotz politischer Unterstützung aller Parteien außer der rechtsnationalen SVP knapp scheiterte, während die zweite von einer Mehrheit der Abstimmenden angenommen wurde, nachdem sie ebenfalls von allen Parteien außer der SVP unterstützt worden war. Die Gegenüberstellung der beiden Abstimmungen und der zu ihnen gehörigen Diskurse ermöglicht es, Diskursunterschiede anhand der Verwendung von Metaphern in den Interviews von Befürworter:innen und Gegner:innen beider Vorlagen festzustellen und diese mit dem Ausgang der Abstimmungen zu korrelieren. Der Fokus auf Metaphern stützt sich, wie beschrieben, auf die Tatsache, dass Metaphern eine zentrale Rolle im

Framing und Verlauf von Diskursen spielen (vgl. Ponton/Raimo 2024: 4–5; Putterer 2025: 28).

Unsere Untersuchung wurde mithilfe von Kodierungen der verwendeten Metaphern in MAXQDA<sup>1</sup> durchgeführt. Die Kodierungen stellen wir im Folgenden dar. Um ein möglichst repräsentatives Bild zu bekommen, wurde darauf geachtet, für jede Zeitung Interviews von beiden Lagern zu selektieren, wobei eine perfekte Ausgewogenheit nicht möglich war, da die Befürworter:innen beider Vorlagen häufiger interviewt wurden (Tabelle 1).

	<b>Blick</b>	<b>NZZ</b>	<b>Tages- Anzeiger</b>	<b>INSGESAMT</b>
<b>CO<sub>2</sub>-Gesetz MIX</b>	0	2	0	2
<b>CO<sub>2</sub>-Gesetz PRO</b>	8	4	3	16
<b>CO<sub>2</sub>-Gesetz CONTRA</b>	2	3	1	5
<b>Klimaschutzgesetz PRO</b>	1	2	4	7
<b>Klimaschutzgesetz CONTRA</b>	1	1	1	3
<b>INSGESAMT</b>	12	12	9	33

Tab. 1: Interviews pro Zeitung und Abstimmungsvorlage

Von den insgesamt 33 selektierten Interviews wurden demnach 23 von den Befürworter:innen beider Vorlagen gegeben, wobei in zwei weiteren Interviews (in Tabelle 1 unter CO<sub>2</sub>-Gesetz MIX) sowohl Befürworter:innen als auch Gegner:innen interviewt wurden.<sup>2</sup>

Unsere Analyse setzt voraus, dass in einem ersten Schritt sprachlich realisierte Metaphern identifiziert und unterschieden werden. Hierfür wurde von uns die *Metaphor Identification Procedure* (MIP) der Pragglejaz Group (2007) adaptiert. Diese erfolgt in vier Schritten: Lesen der relevanten Texte (1), Feststellung aller lexikalischen Einheiten (2), Festlegung der kontextuellen Bedeutung jeder lexikalischen Einheit (3) sowie Festlegung einer vom Kontext unabhängigen Grundbedeutung der lexikalischen Einheit (4). Falls eine Diskrepanz zwischen Bedeutung im Kontext und Grundbedeutung besteht, kann die lexikalische Einheit als Metapher markiert werden (Pragglejaz Group 2007: 3). Da sich diese Arbeit mit der Verwendung von Metaphern im Diskurs beschäftigt, erschien

<sup>1</sup> MAXQDA ist eine in der Forschung etablierte Software für computergestützte Datenanalyse, die besonders für qualitative und *mixed-methods* Forschung geeignet ist. Für weitere Informationen s. MAXQDA (2026).

<sup>2</sup> Im nächsten Abschnitt werden jene Metaphern, die sich in den zwei "Mix"-Interviews befinden, zu den Positionen CO<sub>2</sub>-Gesetz PRO und CONTRA dazugerechnet, da auch hier entweder für oder gegen das Gesetz argumentiert wird.

es wenig sinnvoll, auf jede einzelne lexikalische Einheit einzugehen. Stattdessen wurden einzelne Wörter, Phrasen und Sätze analysiert, je nachdem, ob die Metaphern als Wörter, Phrasen oder in Satzform realisiert wurden. Diese Vorgehensweise ermöglicht es, komplexere Metaphern zu identifizieren, die bei einer Fixierung auf einzelne Ausdrücke nicht erkennbar wären. Der MIP entsprechend war jedoch auch für uns die Unterscheidung zwischen Bedeutung im Kontext und Grundbedeutung Grundlage für die Identifizierung von Metaphern. Letztere wurde mithilfe Kodierungskategorien und Subkategorien vorgenommen, die sich an Kategorien von Huang und Liu (2025) und Putterer (2025) orientieren und in Tabelle 2 wiedergegeben werden.

<b>BEDROHLICHE HITZE</b>	Schmelzen, Feuer
<b>GEGNERSCHAFT</b>	Krieg/Kampf, Wettbewerb
<b>HYGIENE</b>	sauber, schmutzig
<b>MORAL/RECHT</b>	Lüge/Ungewissheit, (Un)Gerechtigkeit, Recht, Verantwortung
<b>WIRTSCHAFT</b>	Verlust, Gewinn
<b>BEWEGUNG</b>	Vergangenheit, Weg, Tempo, Schicksal, Ziel
<b>KÖRPER</b>	gesund, ungesund

Tab. 2: Kodierungskategorien der Bildspender (in Anlehnung an Huang/Liu 2025; Putterer 2025)

Diese Differenzierung soll einen quantitativen Zugriff auf Metaphern im Klimadiskurs vorbereiten, wie wir ihn im folgenden Abschnitt vorlegen.

## 4 Quantitativer Überblick über die Daten

Die Kodierung der Metaphern in unseren Daten erfolgte durch die beiden Autoren, die diese unabhängig voneinander vorgenommen und anschließend Zweifelsfälle besprochen haben.

Die Quantifizierung der kodierten Segmente weist auf eine heterogene Verwendung von Metaphern hin, sei es hinsichtlich Bildspenderbereich, Zeitung, oder der in den Interviews vertretenen Abstimmungsposition. So zeigt Abb. 1, dass die Bildspenderbereiche BEWEGUNG (n=72) und MORAL/RECHT (n=55), gefolgt von GEGNERSCHAFT (n=39) und WIRTSCHAFT (n=38) am häufigsten im Interviewkorpus auftreten. In Abb. 1 werden auch weitere mögliche Bildspenderbereiche eingeschlossen, so dass erkennbar wird, dass die Subkategorien WEG (n=34), VERANTWORTUNG (n=33) und KRIEG/KAMPF (n=31), gefolgt von GEWINN (n=21) und VERLUST (n=17) deutlich hervorstechen.

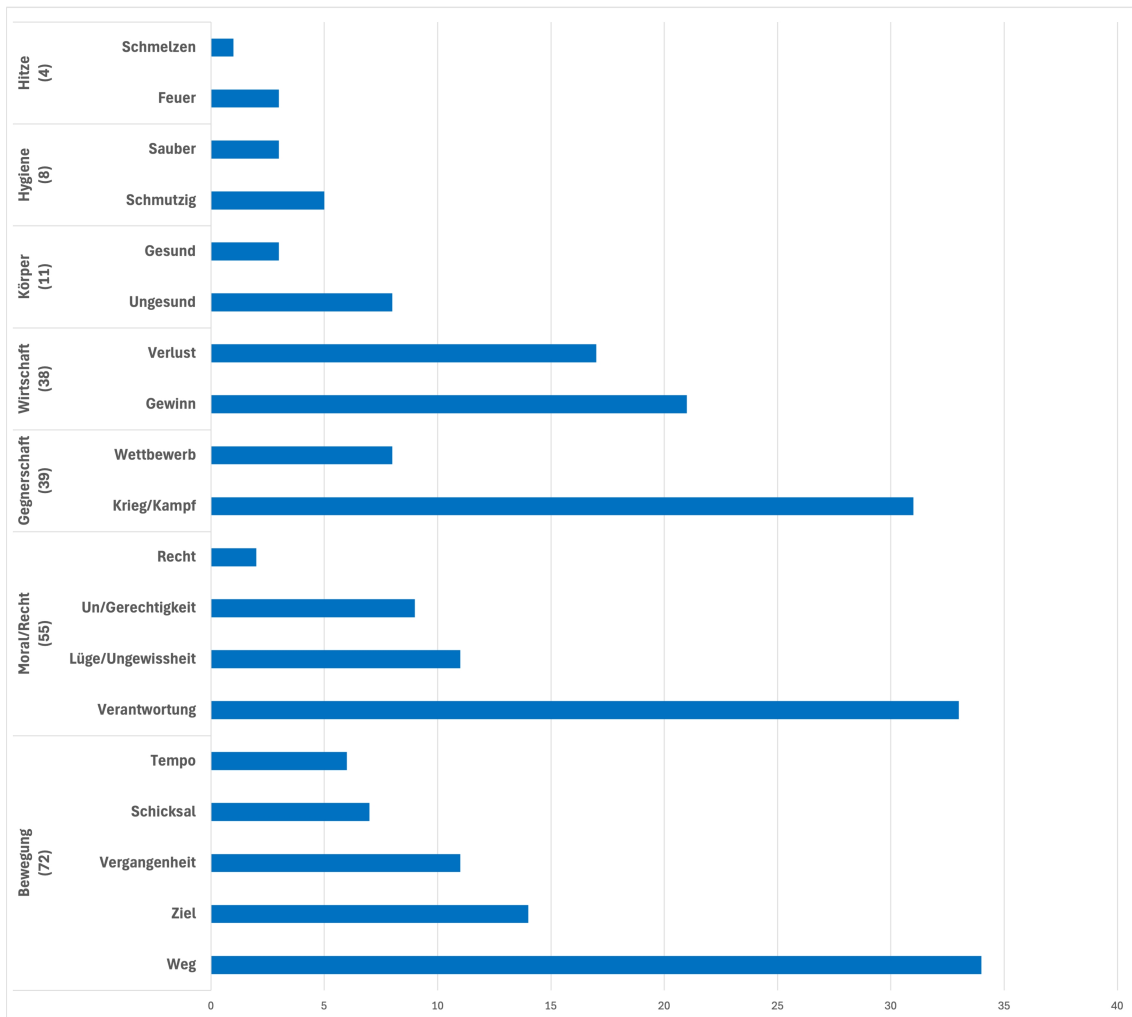


Abb. 1: Distribution der Metaphern

Werden die unterschiedlichen Zeitungen des Korpus betrachtet, so wird deutlich, dass Metaphern insbesondere bei der Boulevardzeitung *Blick* (n=94), und weniger in den Interviews der Qualitätszeitungen *NZZ* (n=58) oder *Tages-Anzeiger* (n=75) verwendet werden (Abb. 2). Gerade die Kategorie der Moral bzw. des Rechts kommt in *Blick* überdurchschnittlich oft vor (n=30). Da aber *Blick* im Korpus überrepräsentiert ist, musste auch die Frequenz (f) der Metaphern innerhalb der unterschiedlichen Interviews berücksichtigt werden (Abb. 3). Dies bestätigt den Eindruck, dass Metaphern in *Blick* (f=8,98) dezidiert häufiger vorkommen als in *NZZ* (f=4,34) oder *Tages-Anzeiger* (f=7,02).

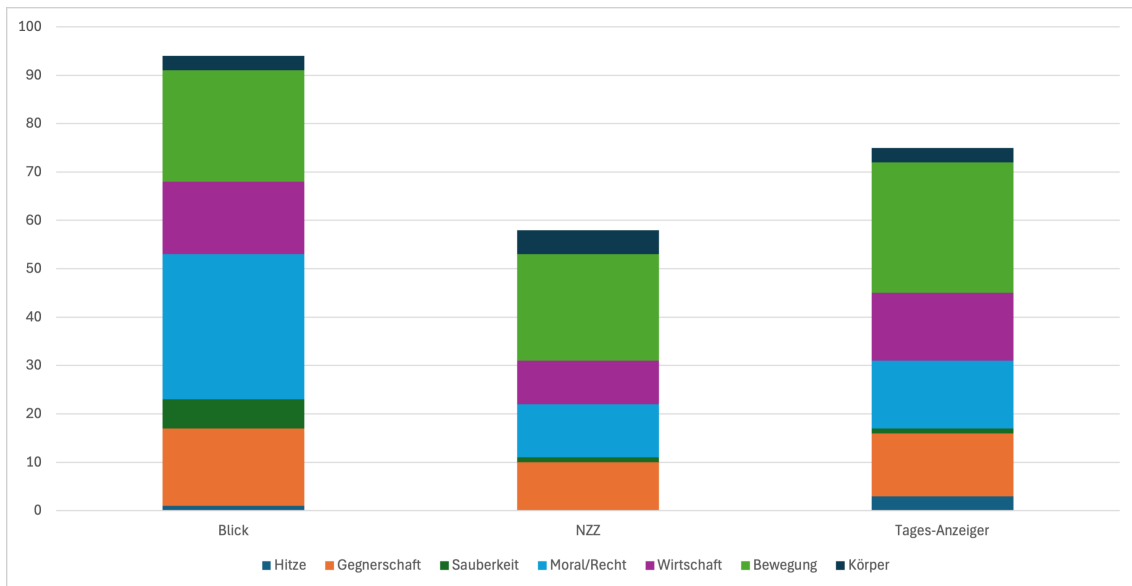


Abb. 2: Metaphern nach Zeitung

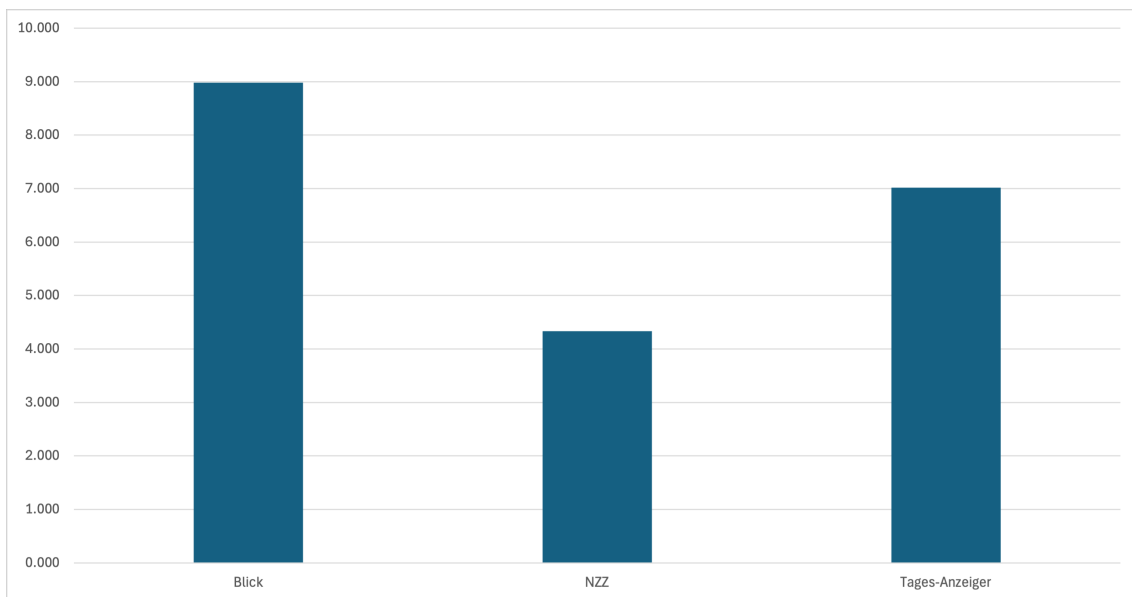


Abb. 3: Durchschnittliche Metaphernfrequenz (je 1000 Wörter) nach Zeitung

Sichtbare Unterschiede gibt es auch, wenn man die verschiedenen Abstimmungspositionen, die in den Interviews vertreten werden, betrachtet (Abb. 4). Am häufigsten (Frequenz pro 1.000 Wörter) wurden Metaphern in jenen Interviews verwendet, in denen für das CO<sub>2</sub>-Gesetz argumentiert wurde (f=6,64), gefolgt von jenen, in denen gegen (f=6,05) bzw. für (f=5,38) das Klimaschutzgesetz argumentiert wurde. Am wenigsten

wurden Metaphern in jenen Interviews verwendet, in denen gegen das CO<sub>2</sub>-Gesetz plädiert wurde (f=3,64). Dies weist daraufhin, dass Metaphern gerade von jenem Lager verwendet wurden, das sich während des Abstimmungskampfes in der Defensive befand – also in den Umfragen zurücklag – und die eigenen Argumente vermehrt stützen musste. Auffällig ist zudem die relative Häufigkeit von Wirtschaftsmetaphern in den befürwortenden Interviews beider Vorlagen, nämlich 1,79 in den CO<sub>2</sub>-Gesetz PRO-Interviews und 0,82 in den Klimaschutzgesetz PRO-Interviews. Im Vergleich dazu liegt die Frequenz bei 0,45 respektive 0,50 in den CO<sub>2</sub>-Gesetz CONTRA- und Klimaschutzgesetz CONTRA-Interviews. Dies deutet darauf hin, dass die Befürworter:innen der Vorlagen das positive wirtschaftliche Potenzial der Klimapolitik in den Vordergrund stellen wollten bzw. die wirtschaftlichen Risiken des *status quo* betonten. Anders als vielleicht zu erwarten (vgl. Huang/Liu 2025 zum Diskurs in den USA), werden also weniger die Gefahren als die Chancen klimapolitischer Maßnahmen für die Ökonomie thematisiert. Dies erscheint gängigen Mustern der Argumentation in der Schweiz zu entsprechen, wonach Maßnahmen v. a. wirtschaftspolitisch begründet werden (dies etwa auch, wenn es um Migrationspolitik geht; s. Scarvaglieri 2018: 340, 348). Zudem fällt auf, dass die Gegnerschaftsmetaphern am häufigsten in den Interviews jenes Lagers vorkommen, das sich in der Defensive befindet. Bei Klimaschutzgesetz CONTRA bedeutet dies immerhin eine Frequenz von 1,77 vs. 1,12 bei CO<sub>2</sub>-Gesetz PRO. Eine defensive Kampagnenposition dürfte also nicht nur zu einem vermehrten Einsatz von Metaphern allgemein geführt haben, sondern auch zu einem größeren Einsatz von Gegnerschaftsmetaphern.

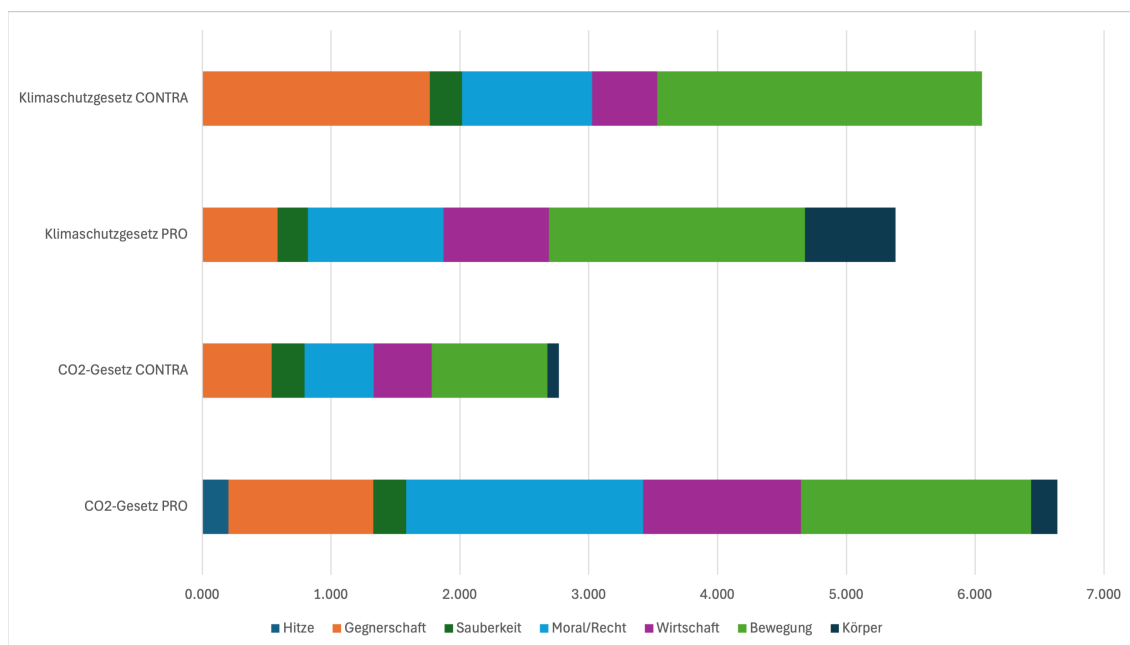


Abb. 4: Durchschnittliche Frequenz der Metaphernkategorien nach Abstimmungsposition

Die präsentierten Daten quantifizieren einerseits die absolute Zahl an verwendeten Metaphern in den Interviews sowie ihre Frequenz (pro 1.000 Wörter). Dementsprechend bestätigt Abb. 3, dass Interviewer:innen und Interviewte in *Blick*-Interviews häufiger von Metaphern Gebrauch machen als in der *Neuen Zürcher Zeitung* und im *Tages-Anzeiger*. Es kann also festgehalten werden, dass der Gebrauch von Metaphern nicht davon abhängt, ob Befürworter:innen oder Gegner:innen von Klimaschutzmaßnahmen interviewt werden. Dies hängt eher von der konkreten Vorlage, dem Verlauf des Abstimmungskampfs sowie von der Art der Zeitung ab. Im Fall von *Blick* handelt es sich um eine Boulevardzeitung, in der das Politische gerne vereinfacht und verständlich dargestellt wird (vgl. Ohliger 2018: 3). Aufgrund ihrer veranschaulichenden Funktion (vgl. Scarvaglieri 2013: 68) können Metaphern eine verständliche und einfache bzw. vereinfachende Thematisierung eines Sachverhalts unterstützen, was u. a. durch die überdurchschnittlich häufige Verwendung von Metaphern der Kategorie MORAL/RECHT suggeriert wird, da insbesondere Moral-Metaphern weniger spezialisiert sind und u. E. an Wissensbestände aus dem Bereich des ‘Common Sense’ anknüpfen. Diese deuten darauf hin, dass an das Gewissen der Leser:innen appelliert wurde, um ihre Position bei den Abstimmungen zu beeinflussen.

Wie jedoch Abb. 4 zeigt, hängt die Verwendung auch von der in den Interviews diskutierten Abstimmungsvorlage ab. Von den Befürworter:innen der CO<sub>2</sub>-Gesetz-Revision wurden Metaphern am häufigsten verwendet. Der Vergleich mit Abb 1. zeigt zudem, dass die Unterstützer:innen der gescheiterten Revision in den untersuchten Zeitungen auch die meisten Interviews abgegeben haben (16). Dies deutet auf ein gezieltes Vorgehen hin, um skeptische Stimmbürger:innen zu überzeugen. Entsprechend steht bspw. im Lead eines der untersuchten Interviews (BLI\_20210606a), dass der für die Revision engagierte Klimaforscher Reto Knutti und die Klima-Aktivistin Marie-Claire Graf um ein “Ja” “bängen”. Da die Chancen auf einen Abstimmungserfolg für das befürwortende Lager offensichtlich ungewiss waren, erscheint es nachvollziehbar, dass letzteres versucht hat, dem “Nein”-Trend entgegenzuwirken und dabei u. a. auf eine bildhafte und möglichst persuasive Sprache zu setzen.

Ein diametral entgegengesetztes Bild zeigt sich bei der Kampagne zum Klimaschutzgesetz zwei Jahre später. Zwar gaben auch hier die Befürworter:innen mehr (7) Interviews als die Gegner (3), dieses Mal verwenden die Gegner jedoch mehr Metaphern. In beiden Fällen greift also das Lager, das im Abstimmungskampf zurückliegt (und die Abstimmung letztlich auch verlieren sollte), vermehrt auf Metaphern zurück, um Leser:innen zu überzeugen.

## 5 Detailanalysen

Im Folgenden besprechen wir frequent verwendete Metaphern *en détail*. Statt eine erschöpfende Diskussion aller im Korpus identifizierten Metapherentypen anzustreben,

legen wir den Fokus auf diejenigen Metaphern, die zum einen besonders häufig vorkommen und zum anderen u. E. eine besonders persuasive Kraft entfalten können, so dass sie den Diskurs und die politischen Entscheidungen, die sich aus ihm ergeben, nachhaltig prägen können.

### 5.1 Konventionalisierte Moralmetaphern

Wie oben gezeigt, werden Metaphern aus dem Bildspenderbereich MORAL häufig verwendet. Dabei kommen häufig sog. konventionelle oder konventionalisierte Metaphern zum Zuge, also solche, die in der Sprachgemeinschaft üblich und etabliert sind und damit im Gespräch kaum auffallen (Eggs 2006: 61; Kurz 2009: 18). Sie erscheinen nicht als kreativ oder originell, ermöglichen aber das Nutzen bereits etablierter Formen des Sprechens und Denkens, um das eigene Argument zu entwickeln. Konventionelle Metaphern können damit an bei den Lesenden bereits bestehende Wissens- und Argumentationszusammenhänge anschließen – sie bieten für die (vergleichsweise) neuen zur Rede stehenden Fragen ein sprachliches und damit auch mentales Gefäß, das bereits bekannt und damit potenziell leicht zu akzeptieren ist. Dies lässt sich etwa anhand eines Interviews aus der Boulevardzeitung *Blick* mit dem Präsidenten des *Autoclubs Schweiz* (ACS) Thomas Hurter illustrieren (Beispiel 1). Dieses beginnt mit der Frage der Journalistin: „Herr Hurter, ist der Autofahrer die Milchkuh der Schweiz?“ Der Ausdruck *Milchkuh* fungiert besonders in der Schweiz als konventionelle Metapher, um Entitäten (Personen, Personengruppen, aber auch Abstrakta wie Staaten) als Opfer Anderer darzustellen, welche Erstere „melken“, also insbesondere finanziell ausnutzen. Diese Metapher, die durchaus frequent verwendet wird, überträgt also Wissensbestände aus einem traditionellen Tätigkeitsbereich, der historisch Teil der Lebenswelt vieler Menschen war, auf den Bereich der Finanzierung und Organisation von Staaten sowie auf die Frage, wer in diesem Bereich welche Beiträge leistet bzw. leisten sollte. Es wird also – wie für Metaphern charakteristisch (vgl. Scarvaglieri 2013) – näherliegendes Wissen auf fernerliegende Wissensbereiche übertragen; dabei werden, ebenfalls kennzeichnend, bestimmte Aspekte der bildspendenden Tätigkeit in den Vordergrund gerückt, andere dagegen ausgeblendet. Konkret wird die Beziehung zwischen *Milchkuh* und Melkenden hier auf den Aspekt reduziert, dass diese der Kuh Milch entnehmen. Andere Aspekte dessen, was das Halten von Milchkühen enthält, etwa dass diese von den Melkenden auch ernährt, aufgezogen und bei Krankheit versorgt werden, kommen nicht in den Blick. Wäre dies der Fall, erschiene „der Autofahrer“ weniger als jemand, der von der Allgemeinheit ausgenutzt wird, sondern als in einer Beziehung zu dieser stehend, bei der beide Parteien einander unterstützen und jeweils geben und nehmen.

Auffälligerweise wird der Ausdruck *Milchkuh* in diesem Beispiel von der Interviewerin eingebracht. Damit wird dem Interviewten eine Metapher angeboten, um das Verhältnis Allgemeinheit–Autofahrer zu benennen, die keineswegs neutral ist. Die mit dem Ausdruck vorgenommene Erfassung und Bewertung dieses Verhältnisses – als konstantes

und wiederholtes Ausnutzen der Autofahrenden durch die Schweizer Allgemeinheit – wird also von der Journalistin angestoßen, die damit auch hinsichtlich der Abstimmung Partei zu ergreifen scheint. Vom Interviewten wird diese bewertende metaphorische Benennung aufgegriffen und weiterentwickelt:

- (1) Der Staat kann den Autofahrer relativ schnell und einfach mit Abgaben belasten. So gesehen ist der Vergleich mit der Milchkuh nicht falsch. Der Autofahrer ist zum Sündenbock geworden. (BLI\_20210314b)

Der Interviewte spricht von einem Vergleich und bestätigt diesen, stuft ihn mittels Litotes “nicht falsch” aber herab. Anstelle der Milchkuh führt der Interviewte im nächsten Satz mit *Sündenbock* eine weitere konventionelle Metapher ein, welche noch deutlich frequenter verwendet wird. Erneut wird dabei auf das Tierreich als Bildspender rekurriert; mit *Sündenbock*<sup>3</sup> wird ein etabliertes sprachliches Mittel verwendet, um auszudrücken, dass einer Person oder Personengruppe wiederholt und unbegründet, quasi reflexhaft, die Schuld für missliebige Entwicklungen oder Zustände gegeben wird. Semantisch ist diese Bezeichnung damit leicht anders gelagert als *Milchkuh* – Autofahrer erscheinen nicht als Ausgenutzte (obwohl dies aufgrund von “nicht falsch” weiterhin als gültig erscheint), sondern als diejenigen, denen unberechtigterweise die Schuld für eine Reihe von Missständen gegeben wird. Mit der Tempusform (“ist geworden”) wird zudem darauf hingewiesen, dass dies das Ergebnis eines Prozesses ist und zu einem früheren Zeitpunkt nicht der Fall war.

Die hier von Interviewerin und Interviewtem verwendeten konventionellen Metaphern lassen Autofahrende also zum einen als ausgenutzt, zum anderen als zu Unrecht beschuldigt erscheinen. Der Hintergrund ist zum einen, dass das in Frage stehende CO<sub>2</sub>-Gesetz Zuschläge auf die Benzin- und Dieselpreise in der Schweiz vorgesehen hätte, was zu höheren Beiträgen der Autofahrenden geführt hätte, zum anderen, dass in der allgemeinen Diskussion dem Verkehrsträger Auto ein großer Anteil an den CO<sub>2</sub>-Emissionen zugeschrieben wird, welcher eben mit den Maßnahmen des Gesetzes verringert werden sollte.

Mittels “Milchkuh” und “Sündenbock” werden also gängige sprachliche Mittel verwendet, um das geplante Gesetz als für Autofahrende nachteilig und ungerecht darzustellen. Die Nutzung etablierter metaphorisierter Formen des Sprechens und Denkens über Fragen der gesellschaftlichen Lastenverteilung und Verantwortung ermöglicht zum einen ein Anknüpfen an kollektiv bereits vorhandene Formen der Beschreibung und Bewertung von Prozessen und Strukturen, was es Lesenden erleichtern kann, die entsprechende Bewertung zu übernehmen. Sprachlich ist diese quasi schon vorgeprägt, die Lesenden müssen diese Prägung dann lediglich auf den aktuell anstehenden Fall übertragen. Zum anderen ermöglichen auch konventionelle Metaphern einen eindrück-

---

<sup>3</sup> Der Ausdruck geht auf eine Bibelstelle zurück, in der Mose angewiesen wird, einem durch Los bestimmten (Ziegen-)Bock alle menschliche “Missetat” zu übertragen und ihn, anstelle der Menschen, in die Wüste zu treiben (3. Mose 16 22).

licheren, bildhafteren Zugriff auf die entsprechenden Prozesse als eine rein begriffliche Sprache (etwa “der Autofahrer wird immer ausgenutzt”, “dem Autofahrer wird immer die Schuld gegeben”) und können damit eine höhere persuasive Wirkung entwickeln. Dies gilt insbesondere, wenn sie mit begrifflich-beschreibenden sprachlichen Mitteln kombiniert werden, wie dies in unseren Daten in der Regel der Fall ist. Zudem ist darauf hinzuweisen, dass in der Schweiz ca. jede:r zweite Einwohner:in ein Auto besitzt, so dass potenziell sehr viele Lesende angesprochen werden.<sup>4</sup>

Auch Befürworter:innen der CO<sub>2</sub>-Gesetz-Revision greifen auf Moral- und Rechtsmetaphern zurück und scheinen so die Persuasionstaktiken der Gegner:innen zu spiegeln. Das *Blick*-Interview (Beispiel 2) mit dem Präsidenten des Schweizer Verkehrsclubs (VCS) Ruedi Blumer, einem Befürworter der Revision, ist auch als Antwort auf das vorhin erwähnte Interview mit ACS-Präsidenten Thomas Hurter zu verstehen. Auf die erneute Frage, ob denn der Autofahrer die Milchkuh der Schweiz sei, antwortet Blumer:

- (2) Nein, ist er nicht. Aber er muss seinen Teil zum Klimaschutz beitragen, was er bisher nicht tut. Drei Hauptsektoren verursachen in erster Linie CO<sub>2</sub>: Verkehr, Gebäude und Industrie. Motorisierter Individual- und Flugverkehr machen mit 40 Prozent das grösste Stück des CO<sub>2</sub>-Kuchens aus. (BLI\_20210321h)

Blumer bestreitet das, was Hurter teilweise akzeptiert. Statt den prototypischen Autofahrer als Sündenbock oder Milchkuh darzustellen, sieht er ihn in der Verantwortung. Um diese Position zu unterstützen, nennt er, anders als Hurter, Zahlen (40 Prozent) und Metaphern (“das grösste Stück des CO<sub>2</sub>-Kuchens”). Die nationalen CO<sub>2</sub>-Emissionen werden mit einem Kuchen verglichen, dessen größtes Stück der motorisierte Individualverkehr und Flugverkehr, und somit der Autofahrer, bzw. der Fluggast, zu verantworten hat. Der Kuchen ist, wie die Milchkuh, eine stark konventionalisierte Metapher. Anders als die Milchkuh mobilisiert sie aber einen ganz anderen Wissensbereich und evoziert ein deutlich weniger explizites Bild. Obwohl es keine schlüssigen Beweise gibt, dass die Nennung von Statistiken und Fakten in politischen Auseinandersetzungen generell mehr oder weniger zur Persuasion beiträgt als emotive Appelle (vgl. Blumenau/Lauderdale 2024: 264), scheint die Mobilisierung von Emotionen bei der Annahme oder Ablehnung von vorgeschlagenen Klimaschutzmaßnahmen doch eine wichtige Rolle zu spielen (vgl. Myers/Roser-Renouf/Maibach 2023: 10). Im Vergleich zu *Milchkuh* oder *Sündenbock* dürfte Blumers Argument eine geringere emotionale Reaktion der Leser:innen auslösen. Die Veranschaulichung durch einen Kuchen ist womöglich ein Versuch, durch die Mobilisierung eines familiären Wissensbereichs dem entgegenzuwirken, wobei an dieser Stelle nicht gesagt werden kann, welche Metapher überzeugender ist.

---

<sup>4</sup> Bundesamt für Statistik (2026).

In der NZZ gibt es zum CO<sub>2</sub>-Gesetz zwei Interviews, in denen sich ein ähnliches Muster erkennen lässt. So behauptet der Zürcher Stadtrat Filippo Leutenegger, dessen Partei – die rechtsliberale FDP – eigentlich für die Revision ist, dass diese Revision des CO<sub>2</sub>-Gesetzes aufgrund der geplanten Lenkungsabgaben “nicht sozial” sei und, dass “das bei den linken Parteien einen Aufschrei verursachen [sollte]” (Beispiel 3, NZZ\_20210604i). Hier wird zwar per se keine Metapher zur Veranschaulichung des Arguments verwendet, doch wird mit dem Verweis auf Ungerechtigkeit und dem Ausdruck “Aufschrei” durchaus emotionalisierend argumentiert.

Wenige Tage nach Leuteneggers Interview antwortet der FDP-Fraktionspräsident Beat Walti auf dessen Aussagen (Beispiel 4):

- (4) Von den Geldern, die aus dem Fonds zur Reduktion von CO<sub>2</sub>-Emissionen fließen, profitieren alle. Denn damit kommt die Schweiz dem CO<sub>2</sub>-Ziel näher. In der Folge müssen die Lenkungsinstrumente weniger scharf ausgestaltet werden. Dieser indirekte Effekt ist sehr schwierig zu beziffern. Aber es ist schon so: Man kann den Pelz nicht waschen, ohne dass er nass wird. Die Abgaben werden für einige spürbar sein. Das ist ja die Idee der Lenkung. (NZZ\_20210608h)

Walti argumentiert, dass die von Leutenegger kritisierten Lenkungsabgaben der Bevölkerung zugutekommen würden, dass sie allerdings auch einen Anreiz schaffen müssten, um eine CO<sub>2</sub>-Reduktion zu bewirken. Dies veranschaulicht er mit dem Bild des Pelzes, der ohne nass zu werden nicht gewaschen werden könne. Die Metapher unterstreicht also die Verantwortung jener, die den Pelz waschen müssen, bzw. die CO<sub>2</sub>-Emissionen senken müssen, und stellt gewisse finanzielle Einbußen für diejenigen, die CO<sub>2</sub> emittieren, als unvermeidlich dar. Die gewählte Metapher entfaltet einen besonders starken argumentativen Zwang, da ein Waschen ohne nass zu werden gar nicht vorstellbar ist, da NASS-WERDEN Teil des Konzeptes WASCHEN ist. Sprachlich-konzeptuell wird damit deutlich gemacht, dass klimapolitischen Maßnahmen finanzielle Konsequenzen inhärent zukommen müssen, dass sie ein essenzieller Teil entsprechender Maßnahmen sind. Die Kritik daran, gegen die sich Walti in dem Interview wendet, erscheint damit besonders wenig überzeugend, da sie logische Zusammenhänge zwischen den Phänomenen übersieht.

Während die Gegner:innen also eher die empfundene Ungerechtigkeit unterstreichen, pochen die Befürworter:innen der CO<sub>2</sub>-Gesetz-Revision auf den Sinn für Verantwortung der Leser:innen. In beiden Fällen kommen dabei vermehrt konventionalisierte Metaphern aus der Kodierungskategorie Moral/Recht zum Einsatz.

## 5.2 Historische Bewegungsmetaphorik: “Zurück in die...”

Eine weitere Metaphorik, die von beiden Seiten – Befürworter:innen und Gegner:innen des Gesetzes – frequent verwendet wird, ist eine historisch operierende Weg-Metapher, wonach bei Annahme oder Nicht-Annahme ein gesellschaftlicher, politischer oder wirtschaftlicher Rückschritt in die Vergangenheit erfolgen würde. Diese Form der

Metapher wird nicht nur häufig genutzt, sondern hat u. E. auch großes persuasives Potenzial, weshalb wir sie hier näher besprechen. Ein Beispiel stammt aus dem Interview des *Tages-Anzeiger* (Beispiel 5) mit dem Experten (ETH-Professor) Andreas Züttel, der zwar angibt, sich noch nicht für oder gegen das Klimaschutzgesetz entschieden zu haben, sich aber wiederholt dezidiert skeptisch äußert. Auf die Frage, warum es für die Schweiz seiner Einschätzung nach sehr schwierig werden würde “bei Erhaltung des Wohlstandes” bis 2050 CO<sub>2</sub>-neutral zu werden, sagt er u. a.:

- (5) Wir möchten energetisch zurück in die vorindustrialisierte Zeit, aber mit dem Wohlstand von heute. (Tagi\_20230507d)

Das Gesetzesvorhaben wird damit auf eine Weise sprachlich und mental benannt – als Weg “zurück in die vorindustrialisierte Zeit” –, die ein holistisch operierendes Bild schafft: Die Energiegewinnung der Zukunft gleicht derjenigen der vorindustrialisierten Zeit. Die Nominalphrase “die vorindustrialisierte Zeit” ruft ein – mit Definitum beim Lesenden als bekannt vorausgesetztes (vgl. Ehlich 2003) – eher unspezifisches Wissen auf über die Zeit vor der Erfindung (bzw. Weiterentwicklung) der Dampfmaschine und damit Bilder von Pflüge ziehenden Pferden oder Ochsen sowie von primitiven Wind- oder Wassermühlen. Diese Vorstellung stellt nicht nur einen sehr starken Kontrast zu Vorstellungen über die Gegenwart dar, sondern ist durchaus dazu geeignet, Ängste oder Sorgen darüber aufzurufen, wie solche Energiegewinnungsformen in die Gegenwart passen könnten und den vorhandenen gesellschaftlichen wie individuellen Wohlstand erhalten oder gar mehrern könnten. Erneut wird dabei deutlich, dass die gewählte Metaphorik nur einen Teil dessen, was zur Rede steht, erfasst. So lässt sich etwa die verstärkte Nutzung von Wind- und Wasserkraft, die das Klimaschutzgesetz anstrebt, tatsächlich mit der vorindustriellen Zeit vergleichen. Die enormen Effizienzgewinne, die bei diesen Formen der Energiegewinnung in den letzten Jahrhunderten allerdings erreicht worden sind und die dazu führen, dass sie inzwischen fundamental anders funktionieren, werden dabei ebenso vernachlässigt wie etwa moderne Photovoltaikanlagen, die in der vorindustriellen Zeit nicht existierten, oder auch Möglichkeiten der Speicherung (etwa Pumpspeicherwerke, Batterien) und des Transports von Energie, welche ebenfalls nicht vorhanden waren. Die gewählte Metapher trifft also eine starke, durchaus tendenziöse Auswahl aus dem Gegebenen und ist damit geeignet, Sorgen und Ängste sowie eine entsprechende politische Entscheidung hervorzurufen. Zudem wird mit dem Ausdruck “zurück” eine bestimmte Form der kognitiven Metaphorisierung (s. Lakoff/Johnson 1980; Lakoff 2014; zur Kritik s. Eggs 2006 und Sotkov 2023) aufgerufen. Demnach wird in westlichen Kulturen GUT häufig als VORWÄRTS metaphorisiert, SCHLECHT dagegen als RÜCKWÄRTS oder ZURÜCK. Auch auf diese Weise wird also eine entsprechende Bewertung der im Klimaschutzgesetz geplanten Maßnahmen nahegelegt.

Ein anderes, ähnlich gelagertes Beispiel (6) stammt von einem Gegner des CO<sub>2</sub>-Gesetzes (dem Präsidenten der Autoimporteurevereinigung “Auto Schweiz” Francois Launaz), der im Gespräch mit der NZZ vor einem drohenden “Rückfall ins Mittelalter”

(NZZ\_20210522a) warnt, wenn das sog. *Mobility Pricing* – also die finanzielle Belastung von Transport und Mobilität – nicht bundeseinheitlich geregelt würde. Eine solche mangelnde bundeseinheitliche Regelung könnte, so die Befürchtung von Launaz, dazu führen, dass einzelne Städte oder Regionen CO<sub>2</sub>-ausstoßende Fahrzeuge mit City-Mauts o. ä. belegen würden, wie dies andernorts bereits der Fall ist. Mit “Rückfall ins Mittelalter” wird nun an Wissen über eine Zeit angeknüpft, in der u. a. sehr kleinräumig Wegezölle erhoben wurden, es also kein einheitliches Regelungssystem für die Nutzung von Straßen und Wegen gab. Darüber hinaus gilt das Mittelalter im allgemeinen Sprachgebrauch als eine vormoderne, rückständige Zeit, wie dies etwa die häufigen Kookkurrenzen *finster*, *dunkel*, *tief* (jeweils auch im Superlativ vertreten) oder *Rückfall* im DWDS wie im Wortschatzportal Leipzig belegen.<sup>5</sup> Auch hier wird also die Vergangenheit als HINTER UNS metaphorisiert und ein ‘Zurück’ in diese als drohende Gefahr, durch die Errungenschaften der Moderne – wie ein einheitlicher nationalstaatlicher Rechtsrahmen – verloren gehen könnten. Wie in Beispiel 5 wird mit dem “Rückfall ins Mittelalter” eine vergleichsweise dringliche Warnung realisiert, die das Potenzial hat, entsprechende Ängste aufzurufen und damit persuasive Wirkung zu entfalten. Auch in diesem Fall werden dabei eine Reihe von Aspekten, die sowohl Bildspender als auch Bildempfänger auszeichnen und sich von dem aufgerufenen Bild unterscheiden, außer Acht gelassen. So kann durchaus in Zweifel gezogen werden, ob das Mittelalter tatsächlich das dunkle, rückständige Zeitalter war, als das es in Renaissance und Moderne gesehen wird (vgl. MacIntyre 1987), zudem wäre natürlich darauf hinzuweisen, dass allein das Einführen einer City-Maut für Autos mit Verbrennungsmotor keinesfalls dazu führen würde, dass ein längst vergangenes Zeitalter wieder auflebte.

Der persuasive Charakter der “zurück”-Metaphorik wird auch von Befürworter:innen der Klimaschutzmaßnahmen genutzt. So behauptet Bastien Girod, Parlamentsmitglied für die Grünen im *Tages-Anzeiger* (TAGI\_20210528f) (Beispiel 7): “Tatsache ist: Ein Nein zum [CO<sub>2</sub>-]Gesetz würde uns im Klimaschutz um Jahre zurückwerfen”. Auch hier wird also eine Entscheidung, die der eigenen Position widerspräche, als ein ZURÜCKWERFEN dargestellt, dieses Mal allerdings ‘nur’ “um Jahre”, nicht gleich ins Mittelalter oder in vorindustrielle Zeiten. Allerdings soll auch in diesem Fall der persuasive Effekt genutzt werden, wonach eine Rückkehr zu Zuständen, die früher einmal gegeben waren, inzwischen aber überwunden sind, zu vermeiden ist. Der persuasive Charakter liegt eben in dieser Konzeptualisierung: Die gesellschaftliche und politische (häufig auch persönliche) Entwicklung wird als das Bewältigen eines Weges dargestellt, der nach vorne führt (dem entspricht ja auch der Ausdruck *Fortschritt* und die mit ihm zusammenhängenden Konzepte). Das Zurückgehen an Stationen dieses Weges, die bereits beschritten worden sind – konkret etwa die sozialen, politischen oder technologischen Gegebenheiten, die bereits in der Vergangenheit gelten – ist daher zu vermeiden, erscheint als überflüssige Wiederholung, die das Erreichen des eigentlichen

---

<sup>5</sup> DWDS (2026: Stw. *Mittelalter*), Wortschatz Leipzig (2026: Stw. *Mittelalter*).

Ziels (das i. d. R. unbenannt bleibt) behindert oder verzögert. Ein Zurückgehen widerspricht also dem alltäglichen Prozess des sich Fortbewegens, wie wir es tagtäglich erleben, so dass auch hier näherliegendes Wissen (körperliche Bewegung zu einem Ziel) auf fernerliegende politische Wissensbereiche (klimapolitische oder wirtschaftspolitische Maßnahmen) übertragen wird. Es fällt zudem auf, dass der Interviewte dies vorgängig als “Tatsache” bezeichnet, also eigens betont, dass das Gesagte die Wirklichkeit, die bei einer Ablehnung des Gesetzes einträte, korrekt beschreibt. Auf diese Weise soll der Metaphorisierung erhöhte Bedeutung und damit auch Überzeugungskraft zugeschrieben werden.

Ähnliches lässt sich anhand der Interviews der damaligen Bundesrätin Simonetta Sommaruga und des Entdeckers Bertrand Piccard zeigen. Auf die Frage, ob das CO<sub>2</sub>-Gesetz zu einem faktischen Ende des Verbrennungsmotors führe, meint die Altbundesrätin, dass, obwohl “die Erdölindustrie noch am Benziner hängt”, letzterer ein “Auslaufmodell” sei (Beispiel 8, TAGI\_20210509d). Demzufolge sei es sinnlos, das CO<sub>2</sub>-Gesetz abzulehnen, nur um den Verbrennungsmotor zu bewahren, da dieser sowieso nicht zukunftstauglich sei. Das Festhalten an bestehenden Technologien und die Ablehnung des Gesetzes werden somit gleichgesetzt und als rückständig und zwecklos geframt.

Denselben Wissensbereich mobilisiert Piccard. Er argumentiert, dass “unsere Gesetze [genauso veraltet seien] wie die Technologie, die wir noch immer verwenden” (Beispiel 9, BLI\_20230516b). Indem er die Gesetzeslage vor der Annahme des Gesetzes mit den fossilen Technologien vergleicht, will Piccard die Rückständigkeit des vor der Abstimmung herrschenden rechtlichen *status quo* betonen. Die Ablehnung des Klimaschutzgesetzes bedeutete also ein Festhalten an alten und ineffizienten Technologien, während dessen Annahme die Möglichkeit für einen zukunftsorientierten technologischen Wandel schaffen würde. Obwohl Sommaruga und Piccard sich in diesen Interviews für zwei unterschiedliche Gesetze mobilisieren, greifen beide auf eine Rückständigkeitsmetaphorik zurück, um Leser:innen von der Annahme der Abstimmungsvorlagen zu überzeugen. Befürworter:innen von Klimaschutzmaßnahmen dürften diese Metapher, wie auch dessen Gegner:innen, als wichtige persuasive Mittel identifiziert haben.

### 5.3 Gegnerschaftsmetaphern: Geld und Grabenkämpfe

Aufgrund der binären Natur von direktdemokratischen Entscheiden ist es nicht überraschend, dass sich zwei gut erkennbare und sich gegenüberstehende Lager bilden. In den von uns untersuchten Interviews wird dies auch immer wieder von den Interviewer:innen und den interviewten Personen anerkannt und für ihre Argumentation genutzt. Wie in Abschnitt 4 erwähnt, werden Metaphern, die eine Gegnerschaft thematisieren, eher in jenen Interviews genutzt, in denen sich die interviewte Person während der Abstimmungskampagne in der Defensive befindet. Dies ist bspw. im *Blick*-Interview mit der damaligen FDP-Präsidentin Petra Gössi zu beobachten. So fragt der Interviewer,

ob “[d]ie Wirtschaftspartei FDP [sich] nun mit der Wirtschaft [anlegt]”, und bemerkt: “In der FDP gibt es prominente Gegner. Droht nun erneut ein parteiinterner Grabenkampf?” (Beispiel 10). Die Metapher des Grabenkampfs bezieht sich hier auf Auseinandersetzungen innerhalb der FDP, die traditionell als wirtschaftsnah gilt und somit staatliche Interventionen – wie Maßnahmen zum Klimaschutz – i. d. R. ablehnt. Daher sorgt die offizielle Unterstützung der Partei für die Revision des CO<sub>2</sub>-Gesetzes für parteiinternen Widerstand. Dieses Wissen wird vom Interviewer aufgegriffen und durch die Grabenkampfmetaphorik hochgestuft – konkret wirkt es, als stünden Parteimitglieder und -funktionäre einander feindlich gegenüber und versuchten, einander zu bekämpfen, ja physisch zu vernichten. Die Parteichefin reagiert darauf mit der Aussage: “Nein, das kann man nicht sagen! Das neue CO<sub>2</sub>-Gesetz wird stark aus der Wirtschaft heraus unterstützt.” Gössi bestreitet also die der Frage vorausliegende Präsupposition, dass es überhaupt eine Opposition zwischen der Partei und der Wirtschaft gäbe. Auf die Frage, ob es zu dem genannten “Gabenkampf” kommen könne, antwortet Gössi:

- (10) Diese Auseinandersetzung wurde mit der Parolenfassung der Delegierten definitiv entschieden. Ich erwarte, dass sich die parteiinternen Gegner nun im Abstimmungskampf zurückhalten. Mir persönlich passt ja auch nicht jedes Detail. Entscheidend ist aber: Es ist kein Verbotsgesetz, sondern atmet einen liberalen Geist, fördert das Gewerbe, die Forschung, die Innovation und schützt das Klima. (BLI\_20210104b)

Gössi nimmt zunächst die parteiinternen Gegner:innen in die Verantwortung, die offizielle Position der Partei zu respektieren. Gleichzeitig geht sie auf die parteiinterne Opposition ein, und betont, dass, obwohl ihr “nicht jedes Detail [passt]”, das Gesetz dennoch einen “liberalen Geist” atme, und deshalb auch mit den Erwartungen der Wirtschaft und der Parteiideologie vereinbar sei. Durch die Metapher des “liberalen Geistes” framt die Parteichefin das revidierte CO<sub>2</sub>-Gesetz als Element liberaler Wirtschaftspolitik und versucht damit, es der Ideologie einer liberalen Partei zuzuschreiben. Dabei kommt die etablierte Metapher des “Atmens eines <Adj.> Geistes” zum Zug, die das Gesetz deutlich positiv rahmt, mithilfe des Konzepts des Atmens einen dynamischen Aspekt integriert, und das Gesetz damit als ein lebendes, sich entwickelndes Wesen, das von Liberalität beseelt ist, erscheinen lässt. Mit dieser Metapher wird versucht, ein positives, der liberalen Parteiideologie entsprechendes Framing zu etablieren.

Die Opposition, so Gössi, besteht also nicht zwischen der Wirtschaft und der Vorlage, sondern zwischen der Wirtschaft und jenen, die nicht verstehen, dass das Gesetz gut für die Wirtschaft sei. Damit versucht sie, den vom Interviewer erwähnten Widerspruch nicht nur zu entkräften, sondern metaphorisch auch eine andere, positive Rahmung der Maßnahmen zu etablieren. Diese Passage aus dem Interview zeigt damit, dass die Metaphern in unserem Korpus nicht nur der Veranschaulichung bestimmter klimapolitischer Argumente dienen, sondern dass zugleich mithilfe von Metaphern auch parteiinterne Widersprüche thematisiert und holistisch gefasst werden.

Eine ähnliche Dynamik ist im *Tages-Anzeiger*-Interview mit Grünen-Nationalrat Bastien Girod zum CO<sub>2</sub>-Gesetz erkennbar. Auf die Aussage, dass “Es uns bis zur Abstimmung gelingen [muss], diese Begeisterung [für die Revision] noch zu entfachen”, kontert der Interviewer: “Dafür könnte es zu spät sein. Radikale Klimaschützer haben das Gesetz öffentlich x-mal abgekanzelt, die Politik für unfähig erklärt, das Klimaproblem zu lösen.” Darauf antwortet Girod: “Sie können mich noch so oft fragen: Ich betreibe keine Selbstzerfleischung.” (Beispiel 7, TAGI\_20210528f). Hier wird die Metapher der Selbstzerfleischung, die den internen Konflikt zwischen einem Teil der Klimajugend und der Grünen-Partei veranschaulichen soll, nicht, wie im vorherigen Beispiel, vom Interviewer eingeführt, sondern vom interviewten politischen Akteur selbst. *Selbstzerfleischung* verweist auf einen Prozess, in dem sich ein Wesen oder u. U. eine Gruppe körperlich selbst zerstört, dabei werden durchaus drastische Bilder körperlicher Vernichtung abgerufen.

Anhand dieser beiden Interviews wird deutlich, dass der Gebrauch von Gegnerschaftsmetaphern in den CO<sub>2</sub>-Gesetz PRO-Interviews nicht nur zur Diskreditierung der Gegenseite verwendet wird, sondern auch mit Bezug zu parteiinternen Konflikten angeführt wird.

Diese Dynamik ist bei den Gegner:innen der Klimavorlagen nicht erkennbar. In einem NZZ-Interview ist folgender Austausch zwischen Interviewer und SVP-Kampagnenleiter Michael Graber zu lesen (Beispiel 11):

(11) **Als Nächstes kommt das revidierte CO<sub>2</sub>-Gesetz ins Parlament. Wird die SVP auch da auf die Barrikaden gehen?**

Wir werden weiterhin jedes Verbot vehement bekämpfen. Zudem wollen wir uns konsequent gegen alle neuen Abgaben und Steuern zur Wehr setzen. (NZZ\_20230619h)

Hier ist zunächst anzumerken, dass es sich bei der genannten Revision des CO<sub>2</sub>-Gesetzes nicht um die Vorlage handelt, die 2021 abgelehnt wurde, sondern um eine weniger ambitionierte Neuauflage, die nach der Annahme des Klimaschutzgesetzes als mehrheitsfähig betrachtet wurde. In diesem Austausch wird die Position der SVP vom Interviewer mit der Barrikadenmetapher thematisiert. Barrikaden, die man etwa von Bürgerkriegen oder Straßenschlachten mit Ordnungskräften kennt, evozieren ein Bild von intensivem Widerstand gegen eine Übermacht. Sie verweisen auf Inflexibilität, absolute Gegnerschaft und können damit in politischen Auseinandersetzungen als übertrieben und fehl am Platz erscheinen. Statt dieser Metapher zu widersprechen, nutzt Graber zwei Gegnerschaftsmetaphern: “vehement bekämpfen” und “zur Wehr setzen”. Diese Wortwahl veranschaulicht, dass sich die SVP in der Defensive sieht und sich entsprechend wehren müsse, auch wird der Aspekt des intensiven, quasi militanten Widerstandes (“vehement bekämpfen”) metaphorisch wiederaufgenommen. Diese Aussagen bestätigen Beobachtungen (Schefer 2010; Luginbühl 2010), wonach die rechtsnationale SVP einen auf Konfrontation ausgerichteten Stil pflegt.

Die Diskrepanz zwischen der von der SVP sprachlich beanspruchten Führungsrolle und ihrer Isolation bei den Klimavorlagen wurde in einem NZZ-Doppelinterview zum CO<sub>2</sub>-Gesetz mit den damaligen Parteipräsident:innen Petra Gössi (FDP) und Marco Chiesa (SVP) deutlich (Beispiel 12). In diesem heißt es von Gössi:

- (12) Hätte uns die SVP besser unterstützt, hätten wir gegenüber Rot-Grün noch weniger Konzessionen machen müssen. Das ist genau das Problem: Mit wem sollen wir solche Vorlagen denn ausarbeiten, wenn sich die wählerstärkste bürgerliche Partei in den Schützengraben zurückzieht? (NZZ\_20210514f)

Gössi widerspricht Chias Kritik am CO<sub>2</sub>-Gesetz und argumentiert, dass eine konstruktivere Haltung der SVP zu einem liberaleren Gesetzesvorschlag geführt hätte, da dieser dann nicht auf die Unterstützung von "Rot-Grün" angewiesen gewesen wäre. Gössi spricht dann metaphorisch von einem "Schützengraben", in den sich, ihrer Auffassung nach, die SVP zurückziehe. Erneut wird damit der Bildspenderbereich des Grabenkrieges aufgegriffen, erneut wird die politische Auseinandersetzung als Krieg versprachlicht, in dem sich verschiedene Lager unerbittlich gegenüberstehen, zu keinen Verhandlungen bereit sind, sondern sich mit allen Mitteln bekämpfen. Dass dabei, anders als im Krieg, nicht etwa die physische Vernichtung des Gegenübers angestrebt wird, sondern nur eine Entscheidung im eigenen Sinne, bleibt sprachlich-gedanklich dabei genauso außen vor wie etwa die Tatsache, dass in dieser Auseinandersetzung völlig andere Mittel als im Krieg verwendet werden.

Die Beispiele zeigen, dass in jenen Interviews, in denen die Gegner:innen der Klimavorlagen zu Wort kommen, die Gegnerschaftsmetaphern einerseits von den Gegner:innen selbst beansprucht werden, andererseits von Interviewenden und anderen politischen Akteuren als Kritik gegen die Gegner:innen verwendet werden. Diese Metaphern haben hier also eine unterschiedliche Funktion als in den Interviews mit den Befürworter:innen der Klimavorlagen.

## **6 Zusammenfassung**

Die Analysen zeigen also zum einen, dass sich die Verwendung von Metaphern nicht etwa einer politischen Position – in diesem Fall PRO vs. CONTRA klimapolitische Maßnahmen – zuordnen lässt. Sprachliche Verfahren werden, so die Grundaussage, unabhängig von politisch-sozialer Positionierung verwendet (vgl. die Argumentation bei Reisigl 2020). In den hier analysierten Daten werden Metaphern besonders von den Akteuren verwendet, die laut Umfragen die Abstimmung zu verlieren drohen. Dies wird von den Akteuren offensichtlich so interpretiert, dass verstärkt auf möglichst schlagende argumentative Verfahren zurückgegriffen wird, in der Hoffnung, auf diese Weise den politisch-diskursiven Trend drehen zu können. Damit stützen die Daten einerseits die Annahme, dass Metaphern von den Diskursteilnehmer:innen als besonders wirkungsvolle Mittel der Persuasion gesehen und entsprechend vermehrt verwendet werden,

wenn es ‘Spitz auf Knopf steht’, also die Beeinflussung der Stimmbürgerschaft besonders wichtig erscheint. Die Sprecher:innen scheinen damit die Auffassung zu teilen, dass Metaphern (und auch weiter ausgebaute Verfahren des Vergleichens wie Metonymien, mit denen Metaphern häufig kombiniert werden) besonders persuasiv wirken können. Damit würde die Grundannahme unserer Untersuchung auch von den Verwender:innen von Sprache selbst gestützt. Andererseits hat dieses Vorgehen in unseren Daten nicht zu einem Stimmungsumschwung geführt, da auch die vermehrte Verwendung von Metaphern die jeweiligen Abstimmungsniederlagen nicht verhindern konnte. Dies könnte wiederum Anlass sein, um die rhetorisch-persuasive Wirkung von Metaphern in Frage zu ziehen, weist u. E. aber v. a. darauf hin, dass Abstimmungen nicht allein durch einzelne Argumente entschieden werden – auch wenn mitunter entsprechende Beobachtungen zu bedeutungsschweren Einzelaussagen angestellt werden können –, dass vielmehr die diskursive politisch-soziale ‘Großwetterlage’ deutlich stärker bestimmt, wie eine Volksabstimmung in der Schweiz verläuft. Einzelargumente mögen dann noch so überzeugend entwickelt und vorgetragen werden, sie können den politischen Trend nicht umkehren.

Indem sie anhand des schweizerischen Klimadiskurses darauf hinweist, dass bestimmte argumentative Verfahren nicht etwa einzelnen politischen Akteuren oder Gruppen zuzuschreiben sind, sondern in Abhängigkeit von der diskursiven Entwicklung verwendet werden, trägt die hier vorgelegte Analyse auch zu einer Form der De-Essentialisierung der Untersuchung von politischen Diskursen bei, da sie zeigt, dass bestimmte Argumentationsformen nicht etwa einem bestimmten politischen Lager fest zuzuschreiben sind, sondern eher von der Entwicklung des politischen Diskurses insgesamt abhängen. Auch wenn sich etwa für die Schweiz ein gewisser “SVP-Stil” (Luginbühl 2010) durchaus beschreiben lässt, so zeigen Anschlussuntersuchungen auch, dass andere politische Akteure sich an diesen Stil anpassen (Luginbühl 2014; Scarvaglieri 2018), dass Diskursteilnehmer:innen also flexibel agieren und auf ihre politischen Gegner:innen wie auf die Gesamtlage reagieren und entsprechende Argumentationsstrategien einsetzen. Die hier vorgelegten Befunde können damit u. E. auch zu einer Sensibilisierung der politischen Diskursanalyse beitragen, indem sie darauf hinweisen, dass Argumentationen in ihrer zeitlichen Entwicklung untersucht und u. a. auch die politisch-soziale Situation der Argumentierenden und ihrer Anliegen berücksichtigt werden müssen.

Daneben konnte die Studie auch darauf hinweisen, dass Metaphern nicht nur im Zusammenhang mit der an sich zu entscheidenden – in unserem Fall klimapolitischen – Frage verwendet werden, sondern dass sie sich auch auf andere Themen, etwa innerparteiliche Konflikte, beziehen können. Zudem zeigen die Detailanalysen, wie Metaphern konkret verwendet werden und welche persuasiven Potenziale dabei entfaltet werden, insbesondere indem bestimmte Aspekte des in Frage stehenden Themas mittels Metaphern in den Vordergrund gerückt, andere dagegen verdeckt werden. Besonders schlagkräftig erscheinen in dieser Hinsicht Metaphern, die eine

etwaige Entscheidung als ein “Zurück in” framen und damit nicht nur den Eindruck von vergeblichen Wiederholungsschlaufen, sondern auch Ängste vor einer Rückkehr vergangener, ‘finsterer’ Zeiten auslösen können. Daneben konnte herausgearbeitet werden, dass konventionelle Metaphern eine Art sprachliches Gefäß darstellen können, mit dem die aktuell zu entscheidende Frage in eine sprachliche Form gegossen wird, die zum einen ein griffiges, sozial akzeptiertes Bild für die Darstellung und Bewertung eines Sachverhalts bereitstellt und die zum anderen ansprechender und lebendiger – eben bildhafter (zu dem Unterschied zwischen Wissen in Bildform und in rein sprachlicher Form vgl. Redder 2012; Scarvaglieri 2013) – erscheint als eine rein begriffliche Behandlung eines Themas.

Diese Ergebnisse wurden gestützt auf ein durchaus breites Datenkorpus mithilfe von deskriptiven statistischen Verfahren sowie qualitativ metaphernanalytischen Methoden gewonnen. Sie sind für das von uns untersuchte Korpus valide, jedoch hinsichtlich Geographie bzw. Gesellschaft (Deutschschweiz), Zeitraum (2018-2024), Thema (Klima) sowie Anzahl der Abstimmungen (zwei) eingeschränkt. Es wäre daher zu überprüfen, ob sich in anderen Gesellschaften, längeren Zeiträumen und zu weiteren Themen ähnliche bzw. vergleichbare Muster der Metaphernverwendung zeigen. Da die Schweiz zu den politischen Einheiten zählt, in denen die partizipative Demokratie mittels Volksinitiativen und Volksabstimmungen besonders weit entwickelt ist, erscheint es erwartbar, dass sich nicht alle der hier gewonnen Beobachtungen auf andere politische Einheiten übertragen lassen. Insbesondere folgen Wahlkämpfe, bei denen es nicht um ein einzelnes Thema, sondern um die Zusammensetzung von Parlament bzw. Regierung geht, durchaus unterschiedlichen diskursiven Regeln als Abstimmungskämpfe. Dennoch erscheint uns eine Überprüfung und Weiterentwicklung der vorgelegten Befunde ein vielversprechendes Unterfangen, das, wie der hier unternommene Versuch, dazu beitragen kann, das Zustandekommen politischer Entscheidungen mithilfe linguistischer Mittel besser zu verstehen.

## **Danksagung**

Wir danken Mihail Sotkov und Réka Gaál für wertvolle Hinweise bei der Diskussion unserer Daten.

## Quellen

- BLI\_20210104b Studer, Ruedi (2021): "Die Schweiz wird zum Klima-Hub!" *Blick*, 04.01.2021
- BLI\_20210113 Tischhauser, Pascal (2021): "Je länger wir mit dem Klimaschutz warten, desto teurer wird es." *Blick*, 13.01.2021
- BLI\_20210314b Bartholdi, Martin A. (2021): Interview mit dem ACS-Präsidenten. "Das CO<sub>2</sub>-Gesetz hilft dem Klima nicht." *Blick*, 14.12.2021
- BLI\_20210321h Bartholdi, Martin A. (2021): Interview mit VCS-Präsident Ruedi Blumer. "Wir übertreiben mit der Mobilität." *Blick*, 21.03.2021
- BLI\_20210502c Schlumpf, Danny (2021): Bertrand Piccard zum CO<sub>2</sub>-Gesetz. "Das Referendum wurde von Egoisten ergriffen." *Blick*, 02.05.2021
- BLI\_20210603a Tischhauser, Pascal (2021): "Ja – oder wir verabschieden uns vom Pariser Klimaabkommen." *Blick*, 03.06.2021
- BLI\_20210606a Kinzelmann, Fabienne (2021): "Klimaforscher Reto Knutti und Marie-Claire Graf bangen um Ja zum CO<sub>2</sub>-Gesetz. Und wenn es nicht reicht?" *Blick*, 06.06.2021
- BLI\_20210608 Kolbe, Christian (2021): "Diese Abgabe ist eine falsche gute Idee." *Blick*, 08.06.2021
- BLI\_20210610a Faki, Sermîn (2021): FDP-Ständerat Ruedi Noser (60) zum CO<sub>2</sub>-Gesetz. "Die Erdöl-Lobby hat massiv Geld in den Kampf gebuttert." *Blick*, 10.06.2021
- BLI\_20210620g Marti, Simon (2021): Grünen-Präsident Glättli zum Absturz des CO<sub>2</sub>-Gesetzes. "Das kann niemand schönreden." *Blick*, 20.06.2021
- BLI\_20230125a Studer, Ruedi (2023): "Als Sieger kann ich den Hut nehmen, als Verlierer muss ich." *Blick*, 25.01.2023
- BLI\_20230516b Ochsenbein, Tobias (2023): "Umweltschutz kann spannend und rentabel sein." *Blick*, 16.05.2023
- NZZ\_20210104d Neuhaus, Christina (2021): "Die SP als Gewerbspartei? – Allora!" *Neue Zürcher Zeitung*, 04.01.2021
- NZZ\_20210311d Hardegger, Angelika; Christina Neuhaus (2021): "Die Klimakrise ist in der Wirtschaft angekommen." *Neue Zürcher Zeitung*, 11.03.2021
- NZZ\_20210514f Neuhaus, Christina; Fabian Schäfer (2021): "Die FDP setzt sich für eine rot-grüne Vorlage ein" – «Chabis, das CO<sub>2</sub>-Gesetz ist liberal." *Neue Zürcher Zeitung*, 14.05.2021
- NZZ\_20210522a Schmidt, Herbie (2021): "Wir sind alle spät dran." *Neue Zürcher Zeitung*, 22.05.2021
- NZZ\_20210526h Eisenring, Christoph; Giorgio V. Müller (2021): "Jeder muss bei sich anfangen" – "Das reicht einfach nicht" *Neue Zürcher Zeitung*, 26.05.2021
- NZZ\_20210604i Fritzsche, Daniel (2021): "Ich bin erstaunt über meine Partei." *Neue Zürcher Zeitung*, 04.06.2021

- NZZ\_20210608h Forster, Christof (2021): "Eine krasse Fehlinformation." Der FDP-Fraktionspräsident Walti verteidigt das CO<sub>2</sub>-Gesetz." *Neue Zürcher Zeitung*, 08.06.2021
- NZZ\_20210614h Rostetter, Andri (2021): "Wir haben das Unglück kommen sehen." Der Bauernpräsident Markus Ritter hadert mit dem Nein zum CO<sub>2</sub>-Gesetz – das doppelte Ja zu den Agrarinitiativen verbucht er als Erfolg." *Neue Zürcher Zeitung*, 14.06.2021
- NZZ\_20210614m Hardegger, Angelika; David Vonplon (2021): "Es wurde zu viel über Rappen geredet und zu wenig über Milliarden." Der grüne Parteipräsident Balthasar Glättli übt nach der Niederlage beim CO<sub>2</sub>-Gesetz Kritik an den anderen." *Neue Zürcher Zeitung*, 14.06.2021
- NZZ\_20230424c Vonplon, David (2023): "Wir wollen aufzeigen, dass Klimaschutz weder links noch rechts ist." *Neue Zürcher Zeitung*, 24.04.2023
- NZZ\_20230611d Marti, Simon (2023): "Ich habe Sympathien für Akte des zivilen Ungehorsams." Schweiz Roche-Vizepräsident André Hoffmann sagt, die Schweizer Politik agiere in Umweltfragen zu langsam. Und er erklärt, weshalb er die Bauern nicht mehr versteht." *Neue Zürcher Zeitung*, 11.06.2023
- NZZ\_20230619h Vonplon, David (2023): "Wir werden weiterhin jedes Verbot vehement bekämpfen." Der SVP-Kampagnenleiter Michael Graber gibt sich nach der Niederlage beim Klimaschutzgesetz kampfeslustig." *Neue Zürcher Zeitung*, 19.06.2023
- TAGI\_20210509d Von Burg, Denis; Adrian Schmid (2021): "Wenn wir das Gesetz ablehnen, hat die Erdölindustrie gewonnen." *Tages-Anzeiger*, 09.05.2021
- TAGI\_20210528f Häne, Stefan (2021): "Es ist zu früh, die Schuldfrage zu stellen." *Tages-Anzeiger*, 28.05.2021
- TAGI\_20210614e Brotschi, Markus (2021): "Die Kampagne war nicht gut genug." *Tages-Anzeiger*, 14.06.2021
- TAGI\_20210725f Bandle, Rico (2021): "Viele Städter haben den Bezug zur Realität verloren." *Tages-Anzeiger*, 25.07.2021
- TAGI\_20230430b Aebi, Mischa (2023): "Sollten wir fossilen Strom brauchen, ist die SVP hauptverantwortlich." *Tages-Anzeiger*, 30.04.2023
- TAGI\_20230430e Zihlmann, Oliver (2023): "Wenn wir das nicht schaffen, dann verlieren wir unsere weissen Berge." *Tages-Anzeiger*, 30.04.2023
- TAGI\_20230507d Aebi, Mischa (2023): "Energie wird deutlich teurer, wenn wir Öl, Gas und AKWs ersetzen." *Tages-Anzeiger*, 07.05.2023
- TAGI\_20230531a Läubli, Martin (2023): "Das ist eine Hetzkampagne gegen die Wissenschaft." *Tages-Anzeiger*, 31.05.2023
- TAGI\_20230604c Aebi, Mischa (2023): "6600 Franken – das ist schlicht Schwachsinn." *Tages-Anzeiger*, 04.06.2023

## Software

MAXQDA (2026) – <https://www.maxqda.com/de/> (28.04.2026)

## Literatur

- Blumenau, Jack; Benjamin E. Lauderdale (2024): “The variable persuasiveness of political rhetoric.” *American Journal of Political Science* 68 [1]: 255–277
- Bundesamt für Statistik (2026): Fahrzeuge – <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/mobilitaet-verkehr/verkehrsinfrastruktur-fahrzeuge/fahrzeuge.html> (10.01.2026)
- Charteris-Black, Jonathan (2004): “Critical Metaphor Analysis.” Charteris-Black, Jonathan: *Corpus approaches to Critical Metaphor Analysis*. London: Palgrave Macmillan, 243–253 – [https://doi.org/10.1057/9780230000612\\_12](https://doi.org/10.1057/9780230000612_12)
- [DWDS] Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache (2026) – <https://www.dwds.de/> (10.01.2026)
- Ehlich, Konrad (2003): “Determination. Eine funktional-pragmatische Analyse am Beispiel hebräischer Strukturen.” Ludger Hoffmann (Hg.): *Funktionale Syntax. Die pragmatische Perspektive*. Berlin/New York: De Gruyter, 307–334
- Eggs, Frederike (2006): *Die Grammatik von als und wie*. Tübingen: Narr
- Gruber, Helmut (2018): “Genres of political communication in Web 2.0.” Ruth Wodak, Bernhard Forchtner (Hg.): *The Routledge handbook of language and politics*. London: Routledge, 412–425
- Huang, Jingyi; Ming Liu (2025): “Metaphorical Framing of climate change in Chinese and American news media: A corpus-assisted discourse study.” *Critical Arts* – <https://doi.org/10.1080/02560046.2025.2470677>
- Kurz, Gerhard (2009): *Metapher, Allegorie, Symbol*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht
- Lakoff, George (2014): *The all new don't think of an elephant! Know your values and frame the debate*. 10. Aufl. White River Junction: Chelsea Green
- Lakoff, George; Mark Johnson (1980): *Metaphors we live by*. Chicago: University of Chicago Press
- Luginbühl, Martin (2010): “Die Schweizerische Volkspartei – Ein linguistischer Streifzug.” Kersten Sven Roth, Christa Dürscheid (Hg.): *Wahl der Wörter – Wahl der Waffen? Sprache und Politik in der Schweiz*. (Sprache – Politik – Gesellschaft 4.) Bremen: Hempen, 189–206
- Luginbühl, Martin (2014): “Politische Positionierung im crossmedialen Angebot. Kommunikation der Schweizer SVP und der JUSO Schweiz über ‘Neue Medien’.” Franz Januschek, Martin Reisigl (Hg.): *Populismus in der digitalen Mediendemokratie*. (Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie 86.) Osnabrück: Red. OBST, 101–132
- MacIntyre, Alasdair (1987): *After virtue. A study in moral theory*. 2. (korrigierte) Aufl. (mit Postscript). London: Duckworth
- Myers, Teresa A.; Connie Roser-Renouf, Edward Maibach (2023): “Emotional responses to climate change information and their effects on policy support.” *Frontiers in Climate* 5: Nr. 1135450 – <https://doi.org/10.3389/fclim.2023.1135450>
- Ohliger, Ursula Alexandra (2018): *Kennzeichen und Wandel der Politikberichterstattung im Boulevardjournalismus*. Wiesbaden: Springer

- Ponton, Douglas Mark; Anna Raimo (2024): "Framing environmental discourse. Greta Thunberg, metaphors, blah blah blah!" *Cogent Arts & Humanities* 11 [1]: Nr. 2339577 – <https://doi.org/10.1080/23311983.2024.2339577>
- Pragglejaz Group (2007): "MIP: A method for identifying metaphorically used words in discourse." *Metaphor and Symbol* 22 [1]: 1–39
- Putterer, Elisabeth (2025): "Brennt unser Haus oder hat die Erde Fieber? Krankheits- und Feuermetaphorik im deutschen Klimawandeldiskurs." *Argumentum* 21: 26–40 – <https://doi.org/10.34103/ARGUMENTUM/2025/4>
- Redder, Angelika (2012): "Wissen, Erklären und Verstehen im Sachunterricht." Heike Roll, Andrea Schilling (Hg.): *Mehrsprachiges Handeln im Fokus von Linguistik und Didaktik. Wilhelm Grißhaber zum 65. Geburtstag*. Duisburg: Universitäts-Verlag Rhein-Ruhr, 117–134
- Reisigl, Martin (2020): "Zur Vielfalt und Widersprüchlichkeit des kommunikativen Handelns in Diskursen über die Klimakrise." *Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie OBST* 97: 7–38 – <https://doi.org/10.17192/OBST.2020.97.8682>
- Scarvaglieri, Claudio (2013): "Sprachliches Veranschaulichen und Kuratives Verstehen in der Psychotherapie." Karin Birkner, Oliver Ehmer (Hg.): *Veranschaulichungsverfahren im Gespräch*. Mannheim: Verlag für Gesprächsforschung, 69–92

**trans-kom**

**ISSN 1867-4844**

**trans-kom** ist eine wissenschaftliche Zeitschrift für Translation und Fachkommunikation.

**trans-kom** veröffentlicht Forschungsergebnisse und wissenschaftliche Diskussionsbeiträge zu Themen des Übersetzens und Dolmetschens, der Fachkommunikation, der Technikkommunikation, der Fachsprachen, der Terminologie und verwandter Gebiete.

Beiträge können in deutscher, englischer, französischer oder spanischer Sprache eingereicht werden. Sie müssen nach den Publikationsrichtlinien der Zeitschrift gestaltet sein. Diese Richtlinien können von der **trans-kom**-Website heruntergeladen werden. Alle Beiträge werden vor der Veröffentlichung anonym begutachtet.

Das Urheberrecht liegt bei den Autoren.

**trans-kom** wird ausschließlich im Internet publiziert: <https://www.trans-kom.eu>

Redaktion

Leona Van Vaerenbergh  
University of Antwerp  
Arts and Philosophy  
Applied Linguistics / Translation and Interpreting  
O. L. V. van Lourdeslaan 17/5  
B-1090 Brussel  
Belgien  
[Leona.VanVaerenbergh@uantwerpen.be](mailto:Leona.VanVaerenbergh@uantwerpen.be)

Klaus Schubert  
Universität Hildesheim  
Institut für Übersetzungswissenschaft  
und Fachkommunikation  
Universitätsplatz 1  
D-31141 Hildesheim  
Deutschland  
[klaus.schubert@uni-hildesheim.de](mailto:klaus.schubert@uni-hildesheim.de)

Franziska Heidrich-Wilhelms  
Universität Hildesheim  
Institut für Übersetzungswissenschaft  
und Fachkommunikation  
Universitätsplatz 1  
D-31141 Hildesheim  
Deutschland

[franziska.heidrich@uni-hildesheim.de](mailto:franziska.heidrich@uni-hildesheim.de)

Sylvia Jaki  
KU Leuven  
Faculty of Arts  
Antwerp Campuses  
Translation Studies Research Unit  
Sint-Jacobsmarkt 49–51  
B-2000 Antwerpen  
Belgien  
[sylvia.jaki@kuleuven.be](mailto:sylvia.jaki@kuleuven.be)

- Scarvaglieri, Claudio (2018): "Das Fremde in der Linguistic Landscape. Die Plakate der Schweizer SVP und ihre diskursive Verarbeitung." Melanie Ulz, Christoph Rass (Hg.): *Migration ein Bild geben. Visuelle Aushandlungen von Diversität*. Heidelberg: Springer, 327–355
- Schefer, Tamara (2010): "Neue Tendenzen der politischen Kommunikation in der Schweiz. Am Beispiel der Sendung 'Arena' vom 16. Mai 2008." Kersten Sven Roth, Christa Dürscheid (Hg.): *Wahl der Wörter – Wahl der Waffen? Sprache und Politik in der Schweiz*. Bremen: Hempn, 205–227
- Sotkov, Mihail (2023): Zum Metaphernverstehen von Deutsch-als-Zweitsprache-Schülerinnen und -Schülern in der Sekundarstufe I. Dissertation. Dortmund: Technische Universität Dortmund
- Titus Livius (2015): *Ab urbe condita*. Ditzingen: Reclam
- Wortschatz Leipzig (2026) – <https://dict.wortschatz-leipzig.de> (10.01.2026)

### *Autoren*

William Flores ist seit August 2024 Doktorand in der Germanistischen Linguistik an der Universität Lausanne, wo er im Juli desselben Jahres sein Masterstudium abschloss. Sein Forschungsschwerpunkt liegt auf der Kritischen Diskursanalyse mit Fokus auf Ökolinquistik. In seinem Promotionsprojekt bei Prof. Claudio Scarvaglieri untersucht er diskursive Verschiebungen im medialen Klimadiskurs. Neben seiner Forschung ist William Flores auch in der Lehre tätig.  
E-Mail: [william.flores@unil.ch](mailto:william.flores@unil.ch)

Claudio Scarvaglieri ist seit 2022 ordentlicher Professor für Germanistische Linguistik an der Universität Lausanne. Er wurde 2011 an der Universität Hamburg promoviert und war zwischen 2019 und 2022 Assistenzprofessor (*Tenure-Track*) für *Applied Language Studies* an der Universität Gent (Belgien). Zu seinen Forschungsschwerpunkten gehören Sprache und mentale Prozesse, Sprache in Institutionen, Gesellschaftliche Mehrsprachigkeit, Sprache und Gesundheit.  
E-Mail: [claudio.scarvaglieri@unil.ch](mailto:claudio.scarvaglieri@unil.ch)

# Empfehlungen

## Transkulturalität – Translation – Transfer

Herausgegeben von Martina Behr, Julia Richter und Larisa Schippe

Tatsiana Haiden: **Translation and soft power – Translation culture of the Paul Zsolnay publishing house 1924–1938.** ISBN 978-3-7329-1061-8

## Easy – Plain – Accessible

Herausgegeben von Silvia Hansen-Schirra und Chris Maaß

Silvia Hansen-Schirra/Chris Maaß (Hg.): **Text- und nutzerseitige Studien zu Leichter Sprache.** ISBN 978-3-7329-0701-4

Regina Stodden: **Automatic German Text Simplification: Data, Evaluation, and Models.** ISBN 978-3-7329-1216-2

Chris Maaß: **Leichte Sprache, Einfache Sprache, Leichte Sprache Plus. Aktuelle Entwicklungen von DIN bis KI.** ISBN 978-3-7329-1235-3

## POLSKI.BEITRÄGE zur Geschichte und Gegenwart der polnischen Sprache im deutschsprachigen Raum

Herausgegeben vom Kompetenz- und Koordinationszentrum Polnisch (KoKoPol)

Anna Żurek: **Kommunikationsstrategien zweisprachiger Personen. Am Beispiel der Herkunftssprache Polnisch in Deutschland.** ISBN 978-3-7329-1097-7

## vis-à-vis – Semiotik transdisziplinär

Herausgegeben von Thomas Sähn, Marie Schröer und Christian Sinn

Thomas Sähn/Marie Schröer/Christian Sinn (Hg.): **Semiotik als Handwerkszeug: perspectives pluridisciplinaires.** ISBN 978-3-7329-1165-3

## Studien zu Fach, Sprache und Kultur

Herausgegeben von Ines-Andrea Busch-Lauer

Ines-Andrea Busch-Lauer (Hg.): **Wenn KI auf Fach und Sprache trifft.** ISBN 978-3-7329-1225-4

## Forum für Fachsprachen-Forschung

Herausgegeben von Hartwig Kalverkämper

Eriberto Russo: **Nachhaltigkeit in der Landwirtschaft. Eine fachsprachliche Untersuchung.** ISBN 978-3-7329-1196-7

Claudio Di Meola/Joachim Gerdes/Livia Tonelli (Hg.): **Sprachvariation im Deutschen zwischen Theorie und Praxis. Fachsprachlichkeit, Inklusion, Didaktik, Übersetzung, Kontrastivität.** ISBN 978-3-7329-1042-7

Leonora Wollenhaupt: **Conceptual foundations of legal language. An analytical study of the terms nationality and ethnicity.** ISBN 978-3-7329-1151-6

Dorina Irimia: **Les verbes de la condamnation pénale. Initiation à la jurilinguistique appliquée au discours judiciaire. Avec une préface de Richard Ryan.** ISBN 978-3-7329-1203-2

## Weidler bei Frank & Timme

### Berliner Sprachwissenschaftliche Studien

Herausgegeben von Claudia Wich-Reif

Jessica Marwig: **Sprachliche Strategien zur Herstellung und Darstellung der Unternehmensidentität.** ISBN 978-3-89693-804-6

### Europäische Beiträge zur Angewandten Germanistik

Herausgegeben von Jörg Meier

Roberta Rada/Katharina Zipser (Hg.): **Zum medialen Corona-Diskurs. Linguistische Annäherungen im interkulturellen Kontext mit Schwerpunkt Österreich – Ungarn.** ISBN 978-3-89693-805-3

Federico Collaoni: **Die deutsche Energiewende – Terminologie und Diskurs. Eine linguistische Untersuchung von den Ursprüngen bis zum Atomausstieg 2011.** ISBN 978-3-89693-791-9

Alle Bücher sind auch als E-Books erhältlich.

**F** Frank & Timme